

Vom Krieg gezeichnet

Flüchtlingskinder verarbeiten bei der Kunsttherapie an der Ravensburger Kuppelnauschule ihre Traumata

Von Jasmin Bühler

RAVENSBURG - Als der neunjährige Nabil (Name von der Redaktion geändert) vor anderthalb Jahren nach Ravensburg kam, war er nicht wie jedes andere Kind. Der Junge aus Syrien malte keine Autos oder Blumen, auch keine Sterne oder Fußballstars. Er malte zerbombte Häuser, blutende Menschen und schießende Panzer. Das war seine Realität. Damals.

Heute sitzt Nabil in einem Raum der Ravensburger Kuppelnauschule. Vor sich hält er einen Bogen Papier, aus dem er Arme und Beine ausschneidet. Vorsichtig fährt der Neunjährige mit der Schere die Bleistiftlinie nach. Perfekt möchte er es machen. Ein ausgeschnittener Papiertrumpf liegt schon vor ihm auf dem Tisch. Am Schluss soll eine Marionette daraus werden.

Kinder verhalten sich auffällig

Die Idee für die Marionette hatte Marco Ceroli. Der Ravensburger Kreativpädagoge mit italienischen Genen leitet an der Kuppelnauschule seit Januar dieses Jahres die Kunsttherapie für traumatisierte Kinder. Ein Pilotprojekt. Neben Nabil nehmen noch neun weitere Flüchtlingskinder aus der Willkommensklasse daran teil. Alle im Alter zwischen acht und zehn Jahren, die meisten aus Kriegsländern. In Kleingruppen malen und basteln die Kinder einmal pro Woche. Die kreative Auszeit, in der sich die Kleinen unbeschwert ausprobieren können, dauert 90 Minuten.

Initiiert wurde die Kunsttherapie von Ingrid Thoma, Geschäftsführerin des Vereins für Schulentwicklung an der Kuppelnau, und Sabine Reischmann, Vorstandsvorsitzende der Sonja-Reischmann-Stiftung. Die eine übernahm die Organisation, die andere die Finanzierung. Mit dem Projekt wollen die Frauen traumatisierten Flüchtlingskindern helfen, schreckliche Erlebnisse und Ängste zu verarbeiten. Dabei haben sie gezielt diejenigen Kinder im Auge, die sich im Schulunterricht auffällig verhalten. Also extrem unruhig, aggressiv, zurückhaltend oder still sind.

„Es ist wichtig, diese Kinder zu stärken und zu stabilisieren“, beschreibt Ingrid Thoma die Projekti-
dee. Wie sie sagt, hätten die Kinder eine Art Identitätskrise. „Sie haben viel durchgemacht, sind hilflos und machtlos, haben ihre Wurzeln verloren und befinden sich nun in einer ungewohnten Umgebung mit einer fremden Sprache“, so Thoma. Die Kunsttherapie solle ihnen einen „geschützten Rahmen“ bieten, innerhalb



Jede Woche können die Kinder bei der Kunsttherapie für 90 Minuten ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Das Ziel des Projektes ist, ihre Persönlichkeit zu stärken und ihnen Selbstbewusstsein zu geben. FOTO: JASMIN BÜHLER

dessen sie ihre Persönlichkeit entwickeln und Selbstvertrauen finden können. „Wir möchten die Kinder aus ihrer Opferrolle rausholen“, erklärt Thoma.

Genau dabei soll Marco Ceroli helfen. Der Schlüssel heißt: Kreativität. „Anfangen haben wir damit, das Papier zu erforschen. Wir haben es gefaltet und kennengelernt“, sagt er. Erst später seien dann Malen, Basteln und Modellieren dazugekommen. Ein festgefahre-
nes Programm gibt es bei der Kunsttherapie nicht. „Die Bedürfnisse der Kinder geben die Richtung vor“, so Ceroli. Dazu gehöre auch, seinen Schützlingen nicht eins zu eins vorzugeben, was und wie sie zu malen oder zu basteln haben. „Ich sehe mich als Vermittler, der ihnen die Techniken zeigt“, sagt der Kreativpädagoge. Auf die Frage, wie die Verständigung

klappe, antwortet er: „Die visuelle Sprache ist eine universelle Sprache. Die versteht jeder.“

Normalität eingekehrt

Die Kunsttherapie ist zunächst auf ein Jahr angelegt. Die Kosten: 7600 Euro. Ob das Projekt nach dem ersten Jahr fortgeführt wird, ist noch nicht klar. Man wolle erst einmal abwarten, wie sich alles entwickelt, sagt Organisatorin Ingrid Thoma.

„Die visuelle Sprache ist eine universelle Sprache. Die versteht jeder.“

Kreativpädagoge Marco Ceroli

Fest steht aber: Das Projekt zeigt schon erste kleine Erfolge: „Es bewegt sich etwas“, sagt Marco Ceroli. So hätten sich die Kinder ihm gegenüber mehr und mehr geöffnet. Das Vertrauen sei gewachsen. Positive Energien hätten sich ihren Weg gebahnt. Zudem seien die Kinder konzentrierter als früher. Natürlich würden sie immer noch Verhaltens-
auffälligkeiten zeigen, aber eben auch

„normales“ Gebaren. „Die Kinder hänseln sich und erzählen mir, wer in wen verliebt ist“, beschreibt Ceroli die Veränderung. Statt Kriegsgräu-
el malen sie jetzt Herzchen.



Wie so eine Kunststunde abläuft, zeigt das Video unter www.schwaebische.de/kunsttherapie-rv



Einschlagende Bomben, verwundete Menschen und schießende Panzer – so sahen die Bilder der Flüchtlingskinder am Anfang aus. FOTO: PRIVAT